

WOLFGANG LUPPE

DIE LIEBES-ELEGIE P.OXY. 2885 FR. 1, 1–20 (SH 964)

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 131 (2000) 19–21

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

DIE LIEBES-ELEGIE P.OXY. 2885 FR. 1, 1–20 (SH 964)

In Gedenken an Joachim Ebert

Der Aufsatz von J. L. Butrica über die hellenistische erotische Elegie¹ hat mich angeregt, mich mit dem Text des einen darin behandelten Gedichts erneut zu befassen, nämlich mit P.Oxy. 2885, fr. 1, 1–20 (= SH 964).

Den Text habe ich anhand des Photos der Erstpublikation (Taf. IV)² nachverglichen. Der in den ersten 10 Zeilen der betreffenden Kolumne erhaltene Teil der Elegie ist so weitgehend zerstört, daß nichts davon rekonstruierbar erscheint. Den Text gebe ich daher im folgenden erst ab Vers 9 wieder; von diesem Vers an gehören zwei Bruchstücke nebeneinander, wie Lobel scharfsinnig erkannt hat. Besonders bemerkenswert dürfte der Schluß der Elegie sein, die Verse 17–20, in denen nach Aufzählung einer Reihe mythologischer Liebesaffären der Dichter seine persönliche Betroffenheit hervorhebt, ganz ähnlich wie in der Liebes-Elegie P. Oxy. 3723.³ (Daß die Elegie mit Vers 20 endet, zeigt auch eine darauf folgende kurze – fast ganz zerstörte – Überschrift.)

Hier zunächst der Text nach den bisherigen Editionen mit einigen bereits vorgeschlagenen Ergänzungen nebst textkritischem Apparat:

a	b
oberer Rand	---
Reste von 8 Zeilen	---
10	.] ξειον[]μεροπ[] . . . [] .] α πόρεν χάσσω [] απε . [] π]αίς Τάφίη νήσουc π[. () Ἐχινάδαc ο [] π]ατρίδι καμνούρη [. . . ()] ἐλευθε[ρίην. ἦ]καχε παρθενική Νίσο[υ . . .]νοc οὐδ[] π]αιδὸc ὑπερ cφετέρηc π[ν]εῦμ' ἀπέπ[νευσε πατήρ. 15 ὤ]λεσεν Ἄψυρτον Μήδη [κάc]τιν, ἦ δε [] Δι]ώρη ν[ε]αρῶν ἔξοχον [Αἰο]λιδέων. ἀ]λλὰ τί [ταῦ]τα δίδει[μι . . .] τηο δα [] οὐ]δοτ[ι] τοιούτω [] . . .] κρᾶδίην. χ]λιάνη δ' ὑπ' Ἐρωτὸc ἀταc[θ]άλου, ὅc c' ἔ]τι κείων 20 δ]ή τι καταcμύξασ θήκει [ἐλ]εγχοτέρη[ν].

Auf Unterpungierung einzelner Buchstaben in sicheren Wörtern ist verzichtet.

9 ξ kann ich nicht erkennen 11 ο [: ου] halten Lobel und Lloyd-Jones/Parsons für möglich, ich sehe nichts außer einer linken Rundung 14]αιδεc P., verbessert von Lobel 15 nach δε Senkrechte 17] : α eher als ε Lobel (Lloyd-Jones/Parsons); zwischen ο und δ spatium; [Fuß einer Senkrechten? 18 dritter Buchstabe m. E. eher ε als ο, nach ω Fuß einer Senkrechten;] . . . untere Rundung, dann im Abstand eine Senkrechte; statt πο[m. E. auch πε[möglich.

¹ Hellenistic Erotic Elegy: The Evidence of the Papyri, in: Papers of the Leeds International Latin Seminar 9, 1996, 296–322. Published by Francis Cairns (Publications) Ltd. Arca 34.

² The Oxyrhynchus Papyri XXXIX, 1972, ed. with notes by E. Lobel, 24–36.

³ Vgl. dazu auch den Verfasser, APF 42, 1996, 161–163.

Alle Ergänzungen stammen von Lobel außer 14 ἀπέπνευσε πατήρ von mir (Gnomon 46, 1974, 648) und 17 δίδειμι von Lloyd-Jones/Parsons (SH, a. O.). „I suppose, ‘Why do I recount these stories?’“ Lobel

Es geht um Verbrechen, die Frauen um ihrer leidenschaftlichen Liebe willen an engen Verwandten begangen haben.

Zunächst ist von Κομαιθώ, der Tochter des Taphier-Königs, die Rede, V. 11f. Vgl. Schol. Lykophr. 932 Τάφιος, ὃς ... τοὺς ὑπ’ αὐτὸν ὄντας ἐν ταῖς Ἐχινάσι νήσοις ... Ταφίους ὠνόμασε. Ταφίου δὲ υἱὸς Πτερέλαος. ... τούτου τοῦ Πτερελάου θυγάτηρ ὑπήρχε Κομαιθώ. ... Ἀμφιτρώων ... τὰς Ταφίων νήσους πολεμῶν ἐλεῖν οὐκ ἠδύνατο, ἕως ἐραστρεῖα Ἀμφιτρώωνος ἢ Κεφάλου ἢ Πτερελάου θυγάτηρ Κομαιθώ ἀπέτεμε τὴν τοῦ πατρὸς αὐτῆς Πτερελάου χρυσὴν τρίχα καὶ ἀνείλεν αὐτόν. 934 Κομαιθώ θυγάτηρ Πτερελάου ἦτις ἐραστρεῖα Κεφάλου τινὸς τῶν μετὰ Ἀμφιτρώωνος προὔδωκε τὴν πόλιν καὶ τὸν πατέρα τοῖς πολεμίοις. Die Editoren ließen offen, ob die Episode hier mit Vers 11 einsetzte oder schon zuvor begann. Lobel schlug e. g. οὐ[δ’ ἔμελ’ αὐτῆ | π]ατρίδι καμνούσῃ ς[ῶσαι] ἐλευθε[ρίην] vor, was Abhängigkeit von νήσους von einem vorausgehenden Verb voraussetzte, Lloyd-Jones/Parsons andererseits ergänzten e. g. οὐ[κ ἀμελοῦσα | π]ατρίδι καμνούσῃ φ[θίσειν] ἐλευθε[ρίην]. Beides erscheint mir dem Inhalt nach als nicht passend. Es geht ja bei Komaithos Verhalten nicht um passives Geschehen-Lassen, sondern um aktive kriminelle Handlung. Meines Erachtens sprechen mehrere Gründe für den Beginn der Episode mit Vers 11. Asyndetischer Anfang mit Hexameterbeginn findet sich auch bei den beiden folgenden Episoden: ἦ]καχε παρθενικὴ (V. 13) und ὦ]λεσεν Ἄψυρτον Μῆδη (V. 15), und auch dort ist die Täterin im ersten Teil des Hexameters genannt. Die erste dieser beiden Episoden umfaßt ein Distichon, im zweiten Fall folgt noch eine weitere Episode in demselben Distichon. Demnach ist es unwahrscheinlich, daß die Komaitho-Episode länger war. Hinzu kommt, daß im Vers 10 nichts kenntlich wird, was zu dieser Episode gehören könnte, vielmehr scheint in Vers 9 eine andere Episode begonnen zu haben. Zumindest sieht es so aus, als ob dort von einer Μερόπη – einem in der Mythologie mehrfach vorkommenden Namen – die Rede ist.

Für das Distichon V. 11f. schlage ich in Anlehnung an den Vorschlag von Lloyd-Jones/Parsons, aber unter Berücksichtigung der aktiven Rolle der Komaitho, vor:

π]αίς Ταφή νήσους π[ρὸς (bzw. π[αρ’)] Ἐχινάδας ἐ[χθρὸν ἄγουσα
π]ατρίδι καμνούσῃ φ[θίσειν] ἐλευθε[ρίην].

Nach Ἐχινάδας ist nur eine linke Rundung erkennbar, die m. E. durchaus von einem ε stammen könnte, da dessen Querstrich oftmals etwas später beginnt, also nicht an die Rundung anstößt. Wenn die Herausgeber von den nachfolgenden Spuren noch etwas gesehen haben, das von einem γ herrühren könnte, so ist ein X in seinem oberen Teil mit diesem Buchstaben ja identisch. Zwischen π[und Ἐχινάδας verbleibt m. E. auch Platz für drei Buchstaben. Die nach καμνούσῃ erhaltene vordere Rundung scheint zwar eher einem C zu entsprechen als einem Φ, dessen vordere Rundung meist etwas spitz erscheint – Lloyd-Jones/Parsons haben deshalb selbst Bedenken gegen das von ihnen erwogene φ[θίσειν –, es ist aber vergleichbar mit dem linken Teil des Φ in Vers 8 und dem in fr. 11, 4. ἐ[χθρὸν könnte sowohl kollektiv als auch auf Amphitryon bzw. Kephalos bezogen zu verstehen sein.

V. 13. Es geht um die – auch aus der pseudovergilischen ‚Ciris‘ bekannte – Sage von Κύλλα, der Tochter des Megarer-Königs Nisos. Lobel erwog u. a. Νίσο[υ μέ]νος, zweifelte aber, ob dafür der Platz ausreicht. Außerdem scheint solche Ausdrucksweise eher dem Epos angemessen. Ferner wäre ‚betrübt den Nisos‘ dem Sachverhalt, ihrer Schuld an seinem Tod, kaum angemessen. Dem Platz und dem Sachverhalt entspräche besser ἦ]καχε Νίσο[υ γέ]μος. Denn Γ ist erheblich schmaler als das stets breite Μ, und γένος bezeichnete die ganze Sippschaft, die Skylla mit ihrer Liebe zu dem Angreifer Minos ins Unglück stürzt. Auf den Tod des Vaters selbst geht das folgende.

Mein Vorschlag:

ἦ]καχε παρθενικὴ Νίσο[υ γέ]μος οὐδ[’ ἐ]λέησε·
π]αιδὸς ὑπερ σφετέρης π[ν]εῦμ’ ἀπέπνευσε πατήρ.

Lobel hatte an ὑπερ Anstoß genommen, da Nisos ja nicht freiwillig selbst für seine Tochter in den Tod geht. Der Dichter meint m. E.: Nisos fand im Interesse seiner Tochter den Tod; durch seinen Tod wurde für seine Tochter die Möglichkeit eröffnet, sich Minos in Liebe zu nähern.

V. 15f. In der zweiten Episode dieses Distichons geht es zweifellos um das Verhalten der Aiolos-Tochter, die bei Parthenios Πολυμήλη heißt, ihrem Gatten-Bruder Diores gegenüber. Von dieser Sage ist nur Folgendes bekannt: Parthenios II (περὶ Πολυμήλης ἱστορεῖ Φιλίτας Ἐρμῆ – Philitas fr. 5 Powell): Πολυμήλη ... τῶν Αἰολίδων τις ἐρασθεῖσα αὐτοῦ (i. e. τοῦ Ὀδυσσεύος) κρύφα συνῆν. ὡς δὲ τοὺς ἀνέμους ἐγκεκλειμένους παραλαβὼν ἀπέπλευσεν, ἡ κόρη φωρᾶται τινα τῶν Τρωϊκῶν λαφύρων ἔχουσα καὶ τούτοις μετὰ πολλῶν δακρῶν ἀλινδουμένη. ἔνθα δὴ ὁ Αἴολος ... τὴν ... Πολυμήλην ἐν νῶ εἶχε τίσασθαι. ἔτυχε δὲ αὐτῆς ἠρασμένος ὁ ἀδελφὸς Διώρης, ὃς αὐτὴν παραιτεῖται τε καὶ πείθει τὸν πατέρα αὐτῷ συνοικίσει. Vermutlich hat sie daraufhin aus ihrer leidenschaftlichen Liebe zu Odysseus den Tod ihres Bruders verschuldet. Auf ἡ δ(ε) kann nur die Bezeichnung für diese Aiolos-Tochter gefolgt sein. Am ehesten ist doch wohl hier ihr Name zu vermuten, allerdings hat Πολυμήλη keinen Platz. Hatte sie hier vielleicht einen anderen Namen, nämlich Ἐπιμήλη? Es gibt sowohl den Männernamen Πολυμήδης als auch Ἐπιμήδης. Die Mutter und Gattin des Oidipus heißt bald Ἰοκάστη, bald Ἐπικάστη. Der Name Ἐπιμήλη wäre also gewiß annehmbar. ὄλεσεν als auch κάσιν schwingen aus dem vorausgehenden Beispiel noch mit. Die Wortstellung wäre chiasmatisch: Ἄψυρτον Μῆδη – Ἐπιμήλη | Διῶρη.

V. 17f. In Vers 17 ist gewiß vor τη ein α zu lesen, also]ατη. Der Leerraum zwischen ο und δα ist offenbar durch eine losgelöste Faser bedingt, m. E. dürfte ο[ί]δα herzustellen sein. Das vorausgehende ατη wird ᾶτη sein, Iota adscriptum ist ja in diesem Papyrus nicht geschrieben. Der Dativ wird von einem cὸν] abhängen; diese Präposition steht des öfteren neben entsprechenden Ausdrücken. Der Dichter resümiert: ἀλλὰ τί [ταῦ]τα δῖει[μι cὸν] ᾶτη; (bukolische Dihärese), ‚aber warum zähle ich das in Verblendung auf?‘ Darauf könnte gefolgt sein: οἶδα γ[ὰρ] αὐτός, ‚denn ich weiß ja selbst‘. Im Pentameter steht dann das, was der Dichter weiß, nämlich οὐδέ τ[ι] τοιούτων - - - πε[ρᾶ] κραδίην, ‚nicht einmal etwas von derartigen Dingen dringt in das Herz‘. Für πε[ρᾶν] reicht der Platz nicht; der Inhalt des Wissens wird also unmittelbar als Aussage angeschlossen. (Im Deutschen setzten wir einen Doppelpunkt.) Die Spuren vor ci entsprechen genau αι, also -αιci. Davor bleibt nur Platz für einen Buchstaben. Dann bleibt eigentlich nichts anderes übrig als demonstratives [τ]αῖci. (Wenn das Photo nicht täuscht, könnte man sogar die Spur einer unter die Zeile reichenden Senkrechten von T vermuten.) Mit ‚diesen Frauen‘ sind die Frauen gemeint, die um ihrer Leidenschaft willen zu jeglicher Schandtat bereit sind, womit in Gedanken gewiß die im letzten Distichon Angeredete zugleich mitgemeint ist. Die Verse 17f. lauteten demnach:

ἀλλὰ τί [ταῦ]τα δῖει[μι cὸν] ᾶτη · ο[ί]δα γ[ὰρ] αὐτός ·
οὐδέ τ[ι] τοιούτων [τ]αῖci πε[ρᾶ] κραδίην.

Wer die Angeredete ist, bleibt ungewiß. Vermutlich war ihr Name am Anfang der Elegie genannt. Kaum zu bezweifeln ist aber wohl, wie es auch Butrica hervorhebt, daß es sich um die Geliebte des Dichters handelt, über deren Verhalten sich der Dichter empört, weil sie ihm untreu geworden ist. Er traut ihr das Schlimmste zu. Daß er äußert, sie werde die aus Liebe mordenden mythischen Frauen an Schändlichkeit noch übertreffen, ist allerdings gewiß eine Übertreibung, in die sich der Dichter in seinem subjektiven Empfinden hineinsteigert.